

Kameradschaft Aktiv

Mitteilungsblatt



Mai/ Juni - Nr. 5/6

Aktuell – informativ – kritisch



Jubelfeste

**Der Präsidenten-
brief an die Kame-
radschaften**

Seite 2

Bachmut gefallen

Seite 2-3

**Jordanien im
Drogenkrieg**

Seite 6

**Aktuelle Berichte
aus den Kamerad-
schaften**

ab Seite 12

Der Präsidenten-brief an die Kameradschaften



SKB Präsident
Josef Michael Hohenwarter

Liebe Kameraden!

Die Kameradschaft Siezenheim setzte mit ihrem groß gefeierten 150-Jahr-Jubiläum in diesem Jahr den Anfang. In rascher Abfolge werden nun die Kameradschaften Wals, Maxglan, Eugendorf, Adnet, Seetal-Fresen, Bad Hofgastein und Bad Vigaun mit ihren Jubelfesten folgen. Ein langjähriger Bestand einer Kameradschaft ist in jeden Fall Grund genug, diesen würdig zu feiern. Dabei geht es natürlich auch um Gemeinschaft, Lebensfreude und Geselligkeit. Immerhin sind diese der Kit, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Genau so wichtig ist aber, dass diese Feiern in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Wir zeigen damit: Wir sind da, wir sind ein Teil der Vereinslandschaft und wir haben eine lange Geschichte mit Werten, für die wir uns weder verstecken noch schämen müssen. Damit sind diese Jubelfeste ein guter Anlass, um unsere Werte zu präsentieren und zu erklären, wofür Kameradschaft steht. So gesehen, sind unsere Jubelfeste wichtiger Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit. Organisation und Durchführung sind in jedem Fall ein großer Aufwand. Das steht fest. Dieser Aufwand ist nur dann zu bewältigen, wenn

die Kameradschaft, die Vereine und die Bevölkerung zusammenhelfen. Wenn dies gelingt, dann steht am Ende der Bemühungen ein gemeinsames Erfolgserlebnis, eben ein gelungenes, gut organisiertes Fest. Ich war in meiner Funktion schon bei sehr vielen Jubiläumsfesten und ich kann mit Stolz sagen, dass alle, ausnahmslos alle, perfekt organisiert waren. Kutschen, Musiken, Fahnenabordnungen und Festzug, Totengedenken und Festmessen boten ein buntes Bild und konnten sich so in den Gemeinden wirklich sehen lassen. Wir können alle stolz auf die abgelaufenen Veranstaltungen sein, sie stellen uns eine gute Visitenkarte aus! Mir wurde berichtet, dass bei einer Obmännerbesprechung in einem Bezirksverband ein Obmann, der mit seiner Kameradschaft gerade ein Jubelfest hinter sich gebracht hatte, von diesem Fest ganz begeistert berichtete und zu den anwesenden Obmännern sagte: „Traut’s euch drüber, es steht wirklich dafür.“ Ich möchte diese Worte bestätigen und bestärken: Was am Anfang schwierig und unbewältigbar erscheint, löst sich mit der beginnenden Arbeit immer mehr auf. Für jedes Problem, findet sich auch zeitnah eine Lösung. Die Hilfsbereitschaft in den Gemeinden ist enorm. Das gemeinsame Arbeiten an dem Projekt eines Festes stärkt Selbstbewusstsein und Zusammenhalt. Und nicht zuletzt sind diese Feste wichtiger Teil unserer Repräsentation und Öffentlichkeitsarbeit. Daher darf ich Euch ermuntern: „Traut’s Euch drüber, es steht wirklich dafür.“

Euer
Bgm. Josef M. Hohenwarter
Präsident

„Heute ist Bachmut nur noch in unseren Herzen.“

Am 18. Mai 2023 gingen die Kämpfe um Bachmut in die Endphase. Entscheidend in dieser Phase war das Kampfgeschehen um die schwerbefestigte so genannte „Zitadelle“, Blöcke von Hochhäusern, aus deren oberen Etagen das Schussfeld ringsherum beherrscht werden konnte und in deren Erdgeschoß der Rest der Truppe und die Versorgung ausharrten.

Diese hochgebauten Quader waren die Eckpfeiler der Verteidigung in Bachmut, die flach bebauten Zonen, oftmals aus Holzgebäuden, gewährten gegenüber diesen großen Gebäuden bestenfalls einen Sichtschutz. Diese Gruppe von Hochhäusern und einigen größeren Gebäuden an den Flanken der Stadt, boten den Verteidigern den letzten Rückhalt und schirmten den westlichen Rand Bachmuts ab bzw. deckten die Nachschubwege. Zuerst gelang es den Russen im Norden, die „Olympische Schule“ zu nehmen und damit durch die Zonen der Einzelhäuser vorzudringen. Dann stürmten sie die Häuser im Zentrum der „Zitadelle“, womit sie einen Keil zwischen „The Nest“ im Nordosten und die „Construction Area“ im Nordwesten treiben konnten.

Die gemeldeten Häuserkämpfe erinnerten dabei an das Kampfgeschehen in Stalingrad 1942/43: Die Russen gelangten durch die Fernwärmeleitungen in die Keller und sprengten sich Löcher durch die massiven Trennwände der Objekte. Sich die Nahkämpfe auszumalen, die sich entwickelten, wenn die Russen auf die Verteidiger eines Objektes gleichzeitig durch den Untergrund und über mehrere Ebenen eindringen, bedarf nur geringer Vorstellungskraft.

Durch die Zerstörung der Nachschubbrücke zwischen Bachmut und Tschassiw Jar durch einen Artillerieschlag wurde gleichzeitig die Heranbringung des Nachschubes für die Ukrainer erschwert. Bis zum 18. Mai drangen die Wagner-Söldner auf ganzer Breite in den letzten Häuserstreifen - Codename „Domino“ - ein. Mit den Kämpfen um das Kinderkrankenhaus stand die letzte Verteidigungsbasis der Ukrainer vor dem Fall.

Prigoschin: „Ihr sitzt in euren warmen, teuren Clubs!“

Wagnerchef Jewgeni Prigoschin, der mit dieser Meldung wohl aufgetretene Zweifel an seiner Loyalität dämpfen wollte, war wiederum derjenige, der mit Kritik an der Armeeführung und der Siegesnachricht vorpreschte. Zwar gelang es der ukrainischen Führung den Fall Bachmuts über den symbolbeladenen 9. Mai hinaus zu verzögern, dass der Fall Bachmuts aber bereits als wahrscheinlich galt, belegen die ukrainischen Angriffshandlungen an der nördlichen und südlichen Flanke der Stadt.

Dabei gelang es die russischen Einschließungskräfte zum Teil um 15-20 Kilometer zurückzudrängen. Besonders peinlich für die russische Armee war auch das Totalversagen der 72. Brigade, die ihre Stellungen fluchtartig räumte. Weder dieses Versagen, noch die Ausschaltung eines russischen Gefechtsstandes, auf dem zwei Oberste fielen, änderte etwas daran, dass die ukrainische Operation die russische Hauptstellung, die durch eilig herangeführte Bataillone verstärkt wurde, nicht durchdringen konnte. Auch konnte von einer



Spielwechsel durch die F-16?

Einkesselung der russischen Kräfte in Bachmut keine Rede sein. Allerdings verbesserten die Flankenangriffe die Ausgangslage der Ukrainer zur Herauslösung ihrer letzten Verbände aus dem Raum Bachmut. Damit konnte ein gewisser Erfolg der Ukrainer in einem Rückzugsgefecht erzielt werden. Dass Teile der besten ukrainischen Truppenteile gegen zweit- und drittklassige russische Verbände eingesetzt wurden, ohne einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, muss in Hinblick auf die Beurteilung der Erfolgsaussichten einer großangelegten ukrainischen Gegenoffensive jedoch zu denken geben.

Am Rande des G7-Gipfels in Hiroshima antwortete am 21. Mai der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj bei einem bilateralen Treffen mit US-Präsident Joseph Biden, auf die Frage eines Reporters, ob Bachmut noch in ukrainischer Hand sei: „Heute ist Bachmut nur noch in unseren Herzen.“ Was zunächst als Eingeständnis der russischen Einnahme Bachmuts gewertet wurde, wurde von ukrainischer Seite umgehend dementiert. Der Fall von Bachmut nach monatelangen Kämpfen wurde indes zur Gewissheit und ging es in den politischen Äußerungen dazu nur mehr um die Deutungshoheit über das Geschehen. Mit

dem Fall von Bachmut muss sich die Ukraine nun darauf vorbereiten, dass die Russen die angrenzenden Stellungen der Ukrainer angreifen, womit Tschassiw Jar in den Brennpunkt des Geschehens rücken könnte. Bei allem Opfermut der ukrainischen Verteidiger wird Russland dann punkten können, wenn es den längeren Atem beweist und darauf hoffen kann, dass die westliche Unterstützung bröckeln könnte. Nach Einschätzung von Bruno Kahl, Präsident des Bundesnachrichtendienstes, vom 23. Mai 2023 sind „keine Risse in dem System Putin“ zu sehen: „Russland ist nach wie vor in der Lage, einen Krieg auf der langen Distanz gesehen zu führen“.

F-16 – Die Krim rückt ins Fadenkreuz

Ein Signal, dass die westliche Unterstützung fort dauert, bedeutete der Rückzieher der USA, die mit ihrer Zustimmung beim G7-Gipfel den Weg zur Lieferung von F-16-Kampfflugzeugen durch europäische Partnerstaaten an die Ukraine ebneten. Die Zustimmung des US-Präsidenten war zunächst innenpolitisch motiviert. Biden braucht im anlaufenden Präsidentenwahlkampf dringend einen Erfolg, um den immer wieder im Raum stehenden Vorwurf der (Führungs-)

Schwäche zu widerlegen. Die Ukraine soll mit den F-16, die über große Reichweite verfügen, in die Lage versetzt werden, russisch besetzte Gebiete soweit wie möglich zurückzuerobern. Da die Ukraine versprechen wird müssen, die Kampfflugzeuge nicht über russischem Hoheitsgebiet zum Einsatz zu bringen, rückt die Krim in den Fokus des Geschehens. Das Signal der westlichen Staaten an Putin ist glasklar: weicht dieser nicht von seinen Maximalforderungen ab und bequemt sich zu einem Waffenstillstand auf Basis eines vermittelten Kompromisses, dann setzt der Westen auf den Sieg der Ukraine.

Es könnte damit sehr bald ums Ganze gehen, womit gerade die Frage der Zugehörigkeit der Krim, deren Abriegelung mit den F-16 möglich wäre, wiederum zur Disposition stünde. Da die F-16 frühestens in vier bis sechs Monaten einsatzbereit sein können, bestünde ausreichend Zeit, um einen solchen Waffenstillstand zu erzielen. Indes hat die russische Führung wohl wenig Interesse an einem Waffenstillstand. „Die Russen haben zwar schwere Fehler gemacht, aber sie sind erst dann am Ende, wenn sie am Ende sind. Bis dahin sind sie gefährlich. Die russische Geschichte ist voller Beispiele, wie die Russen oder die Sowjetbürger in Situationen plötzlich eine Energie entwickelt haben, die unvorstellbar war“, relativierte Oberst dG Markus Reisner überzogene Erwartungen auf ein russisches Einlenken. Überzogene Erwartungen dürften auch in Hinblick auf die Frühjahrsoffensive der Ukraine bestehen.

„Die Ukraine hat vermutlich schlicht noch nicht genügend Munition und schweres Gerät, das es braucht, um die Offensive zu beginnen und großräumig Territorium zurückzuerobern“, sagte Russlandexperte Alexander Graef vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Uni-

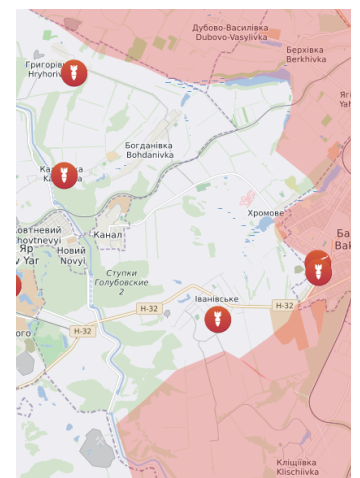
versität Hamburg. Wahrscheinlicher ist daher, dass es eine Vielzahl kleinerer Kampfhandlungen und Schläge gegen die russische Tiefe geben werde, wie zuletzt auch im Raum Belgorod, wo russische Freischärler aktiv wurden.

USA-China: Vorkriegssituation

Gedanken über die künftigen Szenarien stellte der strategische Vordenker und Ex-US-Außenminister Heinrich Kissinger an. „Wir sollten den Krieg nicht auf die falsche Weise beenden“, sagte er und forderte, dass die Ukraine nach einem Krieg von Europa geschützt bleiben müsse, ein NATO-Beitritt ausgeschlossen, damit diese nicht zu einem einsamen Staat werden würde, der auf sich allein gestellt ist.

„Für die Sicherheit Europas ist es besser, die Ukraine in der Nato zu haben. Dort kann sie keine nationalen Entscheidungen über territoriale Ansprüche treffen“, so Kissinger. Aber auch Russland würde profitieren. „Ich würde Putin sagen, dass auch er sicherer ist, wenn die Ukraine in der Nato ist.“ Deutlich äußerte er sich auch in punkto USA-China: „Beide Seiten sind davon überzeugt, dass die andere Seite eine strategische Gefahr darstellt. Wir befinden uns auf dem Weg zu einer Konfrontation von Großmächten.“

Abgeschlossen 24. Mai 2023





Aus dem ÖKB-Bundesvorstand



ÖKB Präsident

Bgm. a.D. Ludwig Bieringer

Liebe Kameraden!

Am 15. Mai 2023 hat Alexander Purger in den Salzburger Nachrichten ein aktuelles Buch von Oberst Alfred Lugert besprochen. Einige Kernsätze aus dem Beitrag von Alexander Purger: „Das Bundesheer befindet sich seit Jahren in einem verfassungswidrigen Zustand. Das haben sowohl

die aktuelle Regierung wie auch ihre Vorgängerregierung bestätigt. Denn sowohl der türkis-blaue Koalitionspakt 2017 wie auch der schwarz/türkis-grüne Koalitionspakt 2019 enthalten die Absichtserklärung den verfassungskonformen Zustand des Bundesheeres wiederherzustellen.“ Kernpunkt dieser Ausführung ist die Feststellung von Artikel 79 des Bundes-Verfassungsgesetzes, dass das Bundesheer nach den Grundsätzen eines Milizsystems auszurichten ist. Liest man dazu die Erläuterungen zur Bundesverfassung, dann bedeutet dieses Prinzip „eine von der Gemeinschaft selbst getragene Schutz- und Verteidigungseinrichtung, die nur für Ausbildungs- und Einsatzzwecke zusammentritt.“ An Stelle eines stehenden Heeres hat sich der Kleinstaat Österreich also für ein Bedarfsheer entschieden, das eben

nur dann zusammentritt, wenn daran ein Bedarf besteht. Das ist einmal sicher ein sehr kostengünstiges System, man denke nur an die hohen Personalkosten eines Berufsheeres, andererseits gewährleistet dieses Milizsystem auch die erforderlichen Mannstärken, wenn es denn darauf ankommt. Die Praxis sieht seit Einstellung des Systems der wiederkehrenden Übungen jedoch ganz anders aus: Österreich hat sich zwar Dank der Weitsicht seines Volkes, nicht seiner Politiker, zur Beibehaltung von Wehr- und Zivildienst entschlossen. Allerdings muss die aktuelle Gestaltung des Grundwehrdienstes in punkto Sinnhaftigkeit massiv hinterfragt werden. Wir bilden die Soldaten aus, um sie nach Beendigung ihres Wehrdienstes nach Hause zu schicken. Im schlechtesten Fall werden die so Ausgebildeten nie wieder genutzt, ihre

Fertigkeiten gehen dem Bundesheer ersatzlos verloren. Was das zur Folge hat, hat der Covid19-Einsatz deutlich gezeigt: Die befristet Beordneten (also beordnete Soldaten ohne Übungstage) mussten wochenlang auf ihren Einsatz vorbereitet werden, obwohl dieser im untersten Fähigkeitspektrum des Bundesheeres stattfand. Abgesehen davon, dass durch die Wehrpflicht eine Basis für die Werbung von (Berufs-)Kader geschaffen wird, müssen wir wieder zu einer wiederkehrenden Übungspflicht zurückkehren, um unser Bundesheer auch personell (nicht nur materiell) wieder in Stand zu setzen.

Das meint Euer

Ludwig Bieringer
Präsident

Auf Horchposten

Koalitionsüber-einkommen

Es war durchaus ein politisches Novum im sonst so beschaulichen „Salzburger Klima“, dass die Einigung von ÖVP und FPÖ auf eine Regierungskoalition von Protesten begleitet wurde. Ein Novum ist es aber auch, dass in der Koalitionsvereinbarung dem Thema Bundesheer ausführliche Passagen gewidmet sind.

Es sei auszugsweise zitiert: „Ein gut ausgerüstetes Militär ist Garant für Stabilität und Sicherheit. Wir bekennen uns zur allgemeinen Wehrpflicht und lehnen jedwede Entwicklungen - auch stillschweigende - in Richtung eines Berufsheeres ab. Das Österreichische Bundesheer ist im Sinne des Art 79 (1) B-VG nach den Grundsätzen eines

Milizsystems einzurichten (...). Wir befürworten Milizübungen nach dem früheren, altbewährten System. Wir bekennen uns zur Notwendigkeit der aktiven und passiven Luftraumüberwachung. Laufende Investitionen in diese Anlagen sind für die Sicherheit der Bevölkerung ein wichtiger Faktor. Wir fordern den Erhalt aller Kasernenstandorte und Verbände im Bundesland Salzburg.

Die Kasernen sollen ausgebaut und gestärkt werden (...). Wir sprechen uns entschieden gegen weitere Abverkäufe von (Teil)flächen von militärischen Liegenschaften aus. (...) Ein Kommando der oberen Führung soll im Land Salzburg verbleiben, damit die militärische Kompetenz und gleichzeitig entsprechende Karriere-möglichkeiten im Bundes-

land Salzburg erhalten bleiben. Wir setzen uns auch für den Verbleib einer Dienstbehörde in der Schwarzenbergkaserne ein. Für das Jägerbataillon Salzburg - Erzherzog Rainer fordern wir im Rahmen des „Aufbauplanes 2032+“ (...) die materielle Vollausrüstung längstens bis zum Jahr 2028, die Wiedereinführung von Fähigkeiten zur Panzerabwehr und Kampfunterstützung sowie die personelle Befüllung.

Salzburg entwickelt sich gerade zum österreichweiten Kompetenzzentrum für Drohnenabwehr. Dies ist weiter voranzutreiben und notwendige Investitionen sind rasch durch den Bund zu tätigen. Wir treten für den Erhalt des Jägerbataillons 8 als Jägerbataillon (Infanterie) mit einer zusätzlichen Komponente zur Drohnenabwehr ein. Die



Tam s-
w e g e r
Strucker
Kaserne soll durch die Errichtung eines dritten Kompanie-Gebäudes für eine weitere Kompanie des Jägerbataillons 8 nachhaltig gestärkt werden.

Das Gebirgskampfbataillon in der Anton Wallner-Kaserne in Saalfelden genießt internationales Renommee und ist für seine Fähigkeiten höchst anerkannt. Diese gilt es zu erhalten, seine Selbstständigkeit weiter voranzutreiben und die erforderlichen Investitionen durchzuführen.“- Viel Richtiges also im Koalitionspapier! Die Proteste dagegen? Man lasse sie doch wenigstens einmal arbeiten!

Sicherheitspolitik in Europa - Landesverteidigung im neutralen EU-Staat Österreich



Alfred C. LUGERT, Oberst des höheren militärfachlichen Dienstes a.D.
Sicherheitspolitik in Europa-Landesverteidigung im neutralen EU-Staat Österreich
 230 Seiten
 12,60 Euro
 Wien 2023
 ISBN 978-3-99152-163-1

Beim Vollzug des Wehrsystems für das Bundesheer, gab – und gibt es – bis heute eine andauernde Chronik des weitgehenden Versagens. Ein kürzlich veröffentlichtes Buch behandelt dieses Thema in einer politischen Analyse, die aufzeigt, dass die derzeitige verfassungswidrige Einrichtung des Wehrsystems des Österreichischen Bundesheeres – angesichts des Versagens, ein finanzierbares und wirklich leistungsfähiges Bundesheer zu gewährleisten – eigentlich nicht nachvollziehbar ist.

- Das Österreichische Bundesheer wurde bis heute, am Gesetzgeber und einer desinteressierten Öffentlichkeit vorbei, zu einem viel zu teuren und nicht einsatzfähigen, quasi berufsheerartigen, System „organisiert“.

- Die politische Analyse zeigt nicht nur auf, was falsch

gemacht wurde, sondern auch, warum es falsch gemacht wurde.

- Die Missachtung des Verfassungsauftrags durch die österreichischen Bundesregierungen der letzten Jahrzehnte zum Wehrsystem verursacht bis heute die Unfähigkeit des Bundesheeres zur ausreichenden Aufgabenbewältigung zukünftig möglicher Einsatzanforderungen.

Ein Jahr bevor das Buch erschien – am 28. April 2022 – hatten sich zum gleichen Thema Oberstleutnant Mag. Bernd Huber, Präsident der Bundesvereinigung der Milizverbände, der Präsident des Milizverbandes Salzburg, Major Markus Matschl und der Präsident der Offiziersgesellschaft Salzburg, Oberstleutnant Mag. Lothar Riedl, in einem offenen Brief an Bundeskanzler Mag. Karl Nehammer gewandt, in dem sie eine ganze Reihe von Fehlbeurteilungen und der darauf aufbauenden falschen Vollziehung im Themenbereich Landesverteidigung aufzeigten.

Viele Annahmen der Planer grundfalsch

Im neuen Buch wird beispielsweise auf Seite 85 bis 87, auf den Österreichischen Nationalrat Bezug nehmend, auf die 43. Sitzung 2014 mit der Erinnerung an den Verfassungsauftrag des B-VG Artikel 79 – hingewiesen: „Dem Bundesheer obliegt die militärische Landesverteidigung. Es ist nach den Grundsätzen eines Milizsystems einzurichten. Das Bundesheer ist, (...) ferner bestimmt, auch über den Bereich der militärischen Landesverteidigung hinaus: Zum Schutz der verfassungsmäßigen Einrichtungen (...); zur Aufrechterhaltung der

Ordnung und Sicherheit im Inneren überhaupt; und zur Hilfeleistung bei Elementarereignissen und Unglücksfällen außergewöhnlichen Umfangs (...) einzusetzen. (...) Diese Aufgaben sind es, die den Umfang eines normalen Heeres in normalen Ländern und speziell auch in neutralen Ländern wie der Schweiz definieren.“ Daraus ergibt sich in aller Deutlichkeit: dass der falsch verstandene, landläufig verwendete Begriff „Miliz“ für eine (falsch verstandene, zusätzlich zu einem stehenden, „regulären“ Heer einzurichtende) Teilstreitkraft des Bundesheeres), keinesfalls den Bestimmungen der österreichischen Bundes-Verfassung samt parlamentarischen Erläuterungen entspricht. Miliz ist der Systembegriff und nicht der Personen-Begriff!

Man muss es erneut deutlich formulieren, dass laut Verfassungsbestimmung das (gesamte) Bundesheer (und nicht Teile davon) nach den Grundsätzen eines integrierten Milizprinzips einzurichten sind, und das betrifft in gleicher Weise Personen aus dem Berufsstand, wie auch aus dem Milizstand. Es gab verschiedene Versuche von politischen Parteien den Verfassungstext einer Änderung zuzuführen, da man die völlig klar formulierte Verfassungsbestimmung in der beschlossenen Form nicht vollziehen wollte (und leider immer noch nicht will). Man erkannte den bestehenden Vollzugskonflikt und wollte durch Anpassung des Gesetzes an den falschen Vollzug (dass nur Teile des Bundesheeres nach den Grundsätzen eines Milizsystems einzurichten, wären) eine „Lösung“ – allerdings vergeblich – herbeiführen, statt endlich und richtigerweise den bislang falschen

Vollzug an das Bundes-Verfassungsgesetz anzupassen. Wären die Änderungen durchgegangen, wäre man wieder im Rückschritt zur nicht funktionierenden zweigeteilten Armee gekommen. Übrig blieb eben die verfassungswidrige und nicht funktionierende Zwei-Klassen Armee als eine Art „Trotzreaktion“, die den möglichen Aufbau eines finanzierbaren und leistungsfähigen Wehrsystems verhindert!

Wem das Bundesheer ein Anliegen ist,

und wer die große Bedeutung des Verteidigungswillens und der Sicherheit Österreichs als eine der zentralen Aufgaben eines Staates und seiner Bevölkerung erkennt, sollte das Buch zunächst nach Sachkapiteln und auch chronologisch lesen. In der Folge kann man das Buch als Nachschlagewerk nutzen und sein Wissen überprüfen. Nur wer sich weitgehend auskennt, wird in der Lage sein, die vielen Ankündigungen und Wünsche der Politiker etc. zu verstehen und auf ihre Sinnhaftigkeit zu überprüfen.

Man erkennt, dass der mandatorische Verfassungsauftrag zur Einrichtung des Bundesheeres nach den Grundsätzen eines integrierten Milizsystems die entsprechende gesetzliche und militärstrategische Antwort ist, die es getreulich zu vollziehen gilt. Jeder sollte sich aktiv einsetzen und die politischen Stellen dringendst auffordern, endlich das Bundesheer dem Verfassungsauftrag entsprechend zu „vollziehen“. Es ist höchste Zeit!

Brennpunkte der Weltpolitik: Jordanien im Drogenkrieg



Jordanischer Soldat an der Grenze.



König Abdullah II. von Jordanien.

Der Drogenkrieg in Mexiko ist eine direkte Folge der Kämpfe der einzelnen Kartelle um die Kontrolle der Drogendurchgangsrouten von Süd- und Mittelamerika in die USA. Ein Krieg, der für die staatlichen Autoritäten kaum noch gewinnbar erscheint, sofern es nicht gelingt, den Markt in den USA trocken-zulegen. Eine ähnliche Entwicklung scheint sich nun im Nahen Osten anzubahnen.

Syrien ist zum Zentrum der Produktion von Captagon geworden, einer hochgradig süchtig machenden Aufputschdroge, mit der der Markt in Saudi-Arabien und den Golfmonarchien geflutet wird. Einer der Hauptumschlagplätze der Droge ist der syrische Hafen Latakia am Mittelmeer, die so auch die USA, Afrika, die Türkei oder Europa erreicht. Der Landweg in die Golfmonarchien führt über die 375 km lange Grenze Syriens zu seinem südlichen Nachbarn Jordanien. Syrien hat den Weg zum „Narko-Staat“ beschritten. Die Herstellung der Pillen ist so billig, dass auch größere Aufgriffe durch ausländische Polizeibehörden (wie im Sommer 2020 als 14 Tonnen Captagon-

Pillen im italienischen Salerno mit einem Marktwert von rund einer Milliarde Dollar aufgefunden wurden) verkraftbar erscheinen. 2022 wurde in den USA der „Captagon Act“ auf den Weg gebracht, mit dem der Captagon-Handel als „transnationale Sicherheitsbedrohung“ bezeichnet wurde und dieser mit dem syrischen Regime in Verbindung gebracht wurde.

Verwicklung des innersten Machtzirkels

Nach Angaben aus Geheimdiensten, von Drogenfahndern oder nicht staatlichen Quellen ist der engste Kreis des Machtkartells von Damaskus in das Drogengeschäft verwickelt. Es wird immer wieder der Name von Maher al-Assad genannt, ein Bruder von Präsident Bashar al-Assad, der die 4. Division der Republikanischen Garde des syrischen Regimes kommandiert, eine Kerntruppe, bestehend aus Alawiten, auf die sich das Regime bisher immer stützen konnte. Dieser Großverband soll sogar eigene „Captagon-Küchen“ betreiben. Tatsächlich sollen mit dem Drogengeschäft Einnahmen von 57 Milliarden US-Dollar in Verbindung stehen,

mehr als jedes mittelamerikanische Drogenkartell erzielen könnte. Damit stellt diese Geldquelle inzwischen eine unverzichtbare Säule des Machterhalts im syrischen Rumpfstaat dar. Profiteure sind nicht nur der syrische Machtapparat, auch die libanesische Hisbollah und im Hintergrund die Iranischen Revolutionsgarden verdienen prächtig am schmutzigen Geschäft, in das rund 120 Gruppen verwickelt sein sollen. Jordanien hat die Bedrohung für die Stabilität des Staates, deren Erhalt alle (Reform-) Bemühungen von König Abdullah II. gelten, erkannt.

Eine Reihe von Maßnahmen zur Eindämmung des Grenzschmuggels wurden ergriffen u.a. wurde Brigadegeneral Obaidullah al-Maaytah am 11. September 2022 zum Direktor für öffentliche Sicherheit ernannt, dem der Kampf gegen die Drogen als ein Schwerpunkt aufgetragen wurde. Paradoxerweise scheint es genau der Drogenhandel zu sein, der dem syrischen Regime aus seiner Isolation und zur Wiederaufnahme in die Arabische Liga verhalf. Dem dürfte die Hoffnung zu Grunde liegen, dass Assad Entgegenkommen zeigt, wenn seine politische Isolation aufgehoben wird. Fraglich bleibt jedoch, ob Assad überhaupt Willens und in der Lage ist, das Drogengeschäft zu beenden. Bisherige Erfahrungen legen eher nahe, dass er mit Winkelzügen und Verzögerung sämtliche Maßnahmen gegen Drogenproduktion und -handel hintertreiben wird. Am 1. Mai 2023 waren verschiedene arabische Außenminister in Amman zu Gesprächen zusammengekommen, „um notwendige Schritte zur Beendigung des Drogenschmuggels“ zu ergreifen.

Syrische Kooperation?

Damaskus erklärte dabei seine Bereitschaft, die Orte der Drogenproduktion zu identifizieren und mit den jordanischen und irakischen Behörden zusammenzuarbeiten. Dass diese Bereitschaft nicht allzu weit gediehen sein dürfte, belegt der Vorfall vom 8. Mai 2023: Bei einem Luftangriff der jordanischen Luftwaffe in der syrischen Grenzregion Al-Suweida kamen acht Menschen ums Leben. Marai al-Ramthan, ein amtsbekannter Drogenschmuggler, der für den Schmuggel von Drogen aus dem syrischen Dorf Al-Schaab nach Jordanien verantwortlich zeichnete und seine Familie, kamen dabei ums Leben. Gemäß den Angaben der syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte wurde eine Kläranlage getroffen, in der sich eine Produktionsstätte für Drogen befunden hatte.

Der jordanische König hat damit den Vermittlungen und Gesten der Versöhnung in Richtung Syrien eine knüppeldicke Warnung folgen lassen. Ehe er bereit ist, eine Destabilisierung seines Königreiches durch die Drogenbarone hinzunehmen, wird die jordanische Armee zuschlagen. Angesichts der riesigen Gewinnspanne des Drogenhandels scheint sich im Nahen Osten somit eine neue Front aufzutun, die sich mit den bisherigen Bruchlinien zwischen dem Saudi Arabischen und dem iranischen Block, allen chinesischen Vermittlungsbemühungen zum Trotz, überlagern könnte.

Abgeschlossen 31.5.2023

Ein Traum von Kaiser und Reich. Die Geschichte des Metternich-, Dietrichstein-, Neuburg-, Prinz Sulzbach-, Kokorsova-Kürassierregimentes 1674-1734



Das Epitaph in Siezenheim.

In der Pfarrkirche in Siezenheim bei Salzburg befindet sich rechts vorne am Triumphbogen ein Epitaph, dessen Inschrift etwas verdorben ist, soweit sie aber lesbar ist, lautet sie:

„Deß Menschen Leben auf Erden ist ein Streitt, Job. C:7: Streitten Sügen und dennoch unterligen (Nicht?) Zwar Seinem Feindt in dem Feldt Sondern Dem Todt in der Zeldt hat muesßen. Der Wohl Edlgebohrn Herr Johan Heinrich Feichtinger Kayßl: und Königl Mayt: Karl deß VI. Unter dem Prinz Sultzbach Curasier Regiment Gewesner Leutenandt, welcher nach 17. Jahren, er im kriegs= Leben Heldenmüthig Zugebracht im 34. Jahr, seines alters Gottseelig gestorben und in dises unser lieben Frauen Gotts-Hauß alda begraben worden den 16. Decemb. Ao 1720. Requiescat in Pace.“

Aus dieser Grabinschrift ist zu entnehmen, dass Leutnant Johann Heinrich Feichtinger im Alter von 17



Plan der Schlacht von Belgrad 1717.

Jahren, also etwa im Jahr 1703 in den Armeedienst eingetreten sein muss, 17 Jahre als Soldat diente und am 16. Dezember 1720 in Siezenheim verstorben ist. Er diente den Angaben zu Folge im Prinz Sulzbach-Kürassierregiment. Dieses Epitaph war Ausgangspunkt der Forschungen des Autors. Er stellte sich die Frage, wie Leutnant Johann Heinrich Feichtinger als kaiserlicher Offizier nach Salzburg gekommen sein mag, auch stellte sich die Frage, welches Schicksal er mit seinem Regiment teilte.

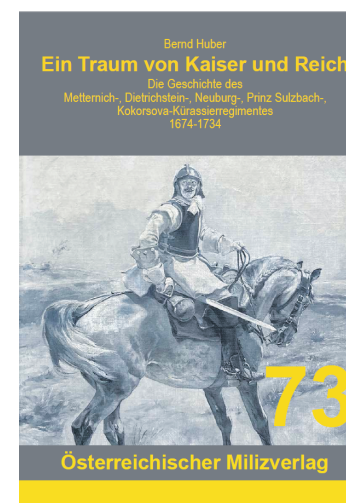
Die angestellten Nachforschungen führten den Autor zum Metternich-, Dietrichstein, Neuburg-, Prinz Sulzbach-, Kokorsova-Kürassierregimentes (die Bezeichnung des Regimentes richtete sich nach dem jeweiligen Inhaber des Regimentes), das 1674 am Rhein aufgestellt und 1734 nach schweren Verlusten in Neapel aufgelöst wurde. Zwischen diesen Zeitpunkten stand dieses Regiment nahezu ununterbrochen im Einsatz. Es machte die Feldzüge des Nordischen Krie-

ges, des Großen Türkenkrieges, den Spanischen Erbfolgekrieg, die Feldzüge gegen die Türken im Banat und schließlich noch den Polnischen Thronfolgekrieg mit. Wir finden dieses Regiment in Brandenburg, am Oberrhein, in Ungarn, dem Banat und Siebenbürgen, in Oberitalien und in Neapel. Es nahm teil an den welthistorischen Ereignissen bei Gran und Mohacs (1685 und 1686), bei Belgrad (1688 und 1717), bei Zenta (1697), Carpi (1701), Cremona (1702), Turin (1706) und Temesvar 1716.

Es ist ein atemberaubender Teil der europäischen Geschichte, den der Autor erschließt. Wenn man so will, wird dieses Kaleidoskop der europäischen Geschichte auf dem Epitaph in Siezenheim schlaglichtartig sichtbar. Auf Grund der Tatsache, dass es nach der Auflösung des Regimentes keinen Nachfolgeverband oder Traditionsträger dieses Regimentes mehr gab, geriet auch dessen Geschichte weitgehend in Vergessenheit. Mit der Auflösung des Regimentes 1734 wurde auch der Tatsache Rechnung getragen, dass der Kampf um das habsburgische Universalreich nicht zu gewinnen war.

Der Traum von Kaiser und Reich musste beerdigt werden. Am Ende stand „nur“ der Aufstieg Österreichs zur europäischen Großmacht. Doch zurück zu Johann Heinrich Feichtinger. Als dieser 1720 in Siezenheim verstarb, lag das Regiment in Italien. Es war militärische Gepflogenheit, dass während der Zeit der Winterruhe Ergänzungen beschafft, Rekruten ange-

worben und Remonten eingekauft wurden. Dazu erhielten die Regimenter ihre jeweiligen Bezirke zugewiesen, viele davon lagen im Reich. Vermutlich war Johann Heinrich Feichtinger mit so einer Mission beauftragt und verstarb gewissermaßen auf der Durchreise in Siezenheim und wurde in der auch sonst historisch bemerkenswerten Kirche Mariae Geburt in Siezenheim bestattet.



Bernd Huber
Ein Traum von Kaiser und Reich. Die Geschichte des Metternich-, Dietrichstein-, Neuburg-, Prinz Sulzbach-, Kokorsova-Kürassierregimentes 1674-1734
Format Din A 5, 244 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert
Preis: 22 Euro
ISBN 978-3-901185-90-8
Österreichischer Milizverlag, Salzburg 2023